

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich verteilt.

№ 19.

Sonnabend, den 14. Mai

1904.

Er scheint jeden Sonnabend Nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Pelzmühlenstraße 47 D), sowie von den Herren J. Deßler, Barbier Rirsch in Reichenbrand, Buchhändler C. E. S. B. A. B. in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegen genommen und pro 1 Spaltige Corpszeit mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Nachstehende Bekanntmachung des königlichen Bezirks-Kommandos Chemnitz wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Reichenbrand, den 13. Mai 1904.
Der Gemeindevorstand.
Enge.

Rabenstein, den 13. Mai 1904.
Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Das diesjährige Invaliden-Prüfungsgeschäft im Landwehrbezirke Chemnitz findet vom

27. Mai bis mit 4. Juni d. J.

in den Räumen des königlichen Garnison-Lazarets Chemnitz statt.

Es gelangen dabei folgende im diesseitigen Bezirke wohnhafte Invaliden und Unterstützungsempfänger zur Vorstellung:

- die anerkannten dauernd ganzinvaliden, deren Pension im Herbst
- die anerkannten zeitig ganzinvaliden, — Ende Oktober — dieses
- die anerkannten zeitig halbinvaliden, Jahres abläuft,
- die für dauernd anerkannten ganz- oder halbinvaliden, die einen Antrag auf höhere Pension gestellt haben, sofern die Prüfung nicht außerterminlich stattgefunden hat;
- die Empfänger von Unterstützungen nach § 110 Gef. 1871, deren Unterstützung im Herbst — Ende Oktober — dieses Jahres abläuft.

Die in Betracht kommenden Mannschaften werden vom unterzeichneten Bezirks-Kommando zur ärztlichen Untersuchung zu einem bestimmten Tag und Stunde beordert. Diejenigen der vorerwähnten Invaliden und Unterstützungsempfänger, die bis zum 18. Mai d. J. einen Bestellungs-Befehl zum Erscheinen

vor der Invaliden-Prüfungskommission nicht erhalten, haben dies sofort beim Bezirks-Kommando Chemnitz, unter Vorlegung sämtlicher Militärpapiere, zu melden.

Chemnitz, den 10. Mai 1904.

Königliches Bezirks-Kommando Chemnitz.

Bekanntmachung.

Am 30. April 1904 war der I. Termin Einkommen- und Er-gänzungssteuer fällig. Diese Steuer ist spätestens bis zum

15. dieses Monats

an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen.

Nach Ablauf dieser Frist wird gegen die Säumigen das Mahn- bezw. Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Rabenstein, am 13. Mai 1904.

Der Gemeindevorstand.

Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand beabsichtigt, das Dach der Kirche zu Reichenbrand neu einzudecken zu lassen. Interessenten werden ersucht, ihre Angebote binnen 14 Tagen an Herrn Kirchenvorsteher Karl Daase in Reichenbrand zu richten, bei welchem auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

Reichenbrand, am 14. Mai 1904.

Der Kirchenvorstand daselbst.

P. Rein, Vors.

Sitzung

des Gemeinderates zu Reichenbrand

am 9. Mai 1904.

- Es wird Kenntnis genommen von einer Zuschrift der Königl. Amtshauptmannschaft, die Anbringung der Mittel zur Deckung der Entschädigungsbeträge der Versicherungsanstalt der Sächs. Baugewerks-Berufsgenossenschaft.
- Zu einem Dismembrationsgesuch wird beschlossen, die Abtrennung zu befürworten.
- Das Gesuch des Hausbesizers S., um Weiterführung der Schleuse entlang seines Grundstücks, wird dahin bewilligt, daß Gesuchsteller die Rohre zu beschaffen hat und die Gemeinde das Legen derselben und den Bau eines Einsteigegeschäftes übernimmt.
- Dem aufgestellten Baufluchtlinienplan für die Verbindungsstraße zwischen der Hofer- und der Hohensteinerstraße soll ortsgesetzliche Wirkung beigelegt werden.
- Ein Abgabenerlassgesuch eines wegen verbots-widrigen Schankstättenbesuchs zur Anzeige gebrachten säumigen Steuerzahlers wird abgelehnt.
- In Sparkassensachen wird die Ausleihung eines Darlehens nach dem Vorschlage des Ausschusses bewilligt.
- Beschlußfassung über Anschaffung eines Sprengwagens. Nach den angestellten Erörterungen ist mit einem Sprengwagen nicht auszukommen, es müßten vielmehr 2 dergleichen beschafft werden. Außer den Anschaffungskosten von circa 2500 Mark würde eine laufende Ausgabe von über 2000 Mark jährlich entstehen; in Rücksicht auf diesen hohen Kostenaufwand wurde beschlossen, von der Anschaffung von Sprengwagen abzusehen.
- Mit einigen Teichinhabern soll ein Abkommen dahin getroffen werden, daß sie in ihren Teichen den hiesigen Ortseinwohnern das Baden gestatten.

Sitzung

des Gemeinderates zu Rabenstein

am 10. Mai 1904.

- werden eine Anzahl Reklamationen gegen die Veranlagung zu den Gemeindeanlagen auf das Jahr 1904 erledigt;
- wird zu einem Schankkonzessionsgesuch unter gewissen Voraussetzungen die Bedürfnisfrage anerkannt;
- die Anschaffung 6 neuer Drillich-Blusen für die freiwillige Feuerwehr genehmigt;
- ein Gesuch um wiederholte Frist zur Herstellung einer Wegeanlage abgelehnt, vielmehr beschlossen, diese

Herrichtung nunmehr bis zum Ablauf der erbetenen Frist, bei Vermeidung von Ordnungsstrafen, zu verlangen;

- wird die Wahl des Schätzungsausschusses zu den Gemeindeanlagen für 1904 vorgenommen;
- beschlossen, die Bauvorschriften des Bebauungsplans E in entsprechend abgeänderter Form erneut zur Genehmigung einzureichen;
- dem Beschluß des Sparkassenausschusses, die Bestellung eines Revisors, beizutreten, sowie
- die zu einem Baugesuche aufgestellten Bedingungen gut zu heißen, und
- Kenntnis genommen von verschiedenen Eingaben und besonders auch von der Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft, die in Aussicht stehenden Bezirksanlagen für gewisse Regiebaumaßnahmen betr.

Nachbarsinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(27. Fortsetzung.)

Frau Sennebach ließ sich dann den Damen vorstellen, wobei sie ebenfalls nur tiefe Verbeugungen machte, aber keine Silbe sprach. „Mama, Du bist ja heute so still, fehlt Dir etwas?“ fragte auch Hilda, befremdet von dem ungewohnten Benehmen ihrer Mutter.

Doch diese schüttelte den Kopf. Sie hielt die Lippen fest aufeinander gepreßt. Der Doktor lächelte boshaft. Er wußte, was ihr fehlte, und er war froh, daß sie heute wenigstens den Mund halten mußte, denn wenn seine Schwiegermutter sich mit diesen Damen in eine Unterhaltung vertieft hätte, — es wäre schrecklich gewesen. Hilda wollte sich nicht beruhigen. Sie war es so gar nicht gewohnt, die Mutter so still zu sehen.

„Sage doch, was ist Dir?“
Frau Sennebach wandte das Gesicht ab.
„Nichts,“ gab sie kurz zurück, aber es klang sehr eigentümlich.

Nach der Polonaise und dem darauffolgenden Walzer begann Hilda den Gatten zu quälen: „Tanze doch mit Mama, Du darfst es nicht unterlassen.“
Er nickte nur. Hoffentlich ging sie bald nach Hause, denn lange konnte sie unmöglich hier bleiben, ihre Schwügeligkeit begann schon aufzufallen.

„Wie können Sie nur auf solch einen Ball gehen, wo die ersten Kreise der Stadt vertreten sind — ohne — Zähne?“ raunte Sigmund ihr zu.
Sie schien sehr erschrocken darüber.

„Merkt man es denn?“ gab sie leise zurück, „ich habe doch kaum ein Wort gesprochen.“

„Freilich merkt man es, wie wüßte ich es denn sonst?“

„Und — die anderen, — wissen es auch schon?“

„Bis jetzt noch nicht, aber man beobachtet Sie!“

„Schon gut, sagen Sie, mir wäre nicht wohl, ich gehe nach Hause. Ich wollte nur meinen Bekannten mein neues Kleid zeigen, das ist ja nun geschehen. Die plagen bald vor Reid.“

Sie winkte ihrem Gatten und ließ sich hinausführen, nachdem Sigmund mit heuchlerischer Miene erklärt hatte, seine Schwiegermutter müßte sogleich nach Hause fahren, sie wäre stark erkältet. Auf alle teilnehmenden Fragen antwortete Frau Sennebach nur mit einem Kopfschütteln.

In der Garderobe, wohin Hilda ängstlich der Mutter gefolgt war, machte sie ihrem Zorn Luft.

„Es ist schändlich, — unerhört, — so etwas ist noch nicht dagewesen!“

Jetzt bemerkte freilich auch Hilda den Grund der unbegreiflichen bisherigen Schweigsamkeit.

„Mama, wo sind denn Deine Zähne?“ rief sie, und konnte nur mit Mühe das Lachen verbeissen, denn die Mutter sah doch gar zu komisch aus.

„Gestohlen sind sie mir, einfach gestohlen!“ rief Frau Sennebach erbost.

„O,“ machte Hilda, und sah forschend nach ihrem Manne hin, aber derselbe half eben ritterlich galant seiner Schwiegermutter in den schweren, seidengefüllten Mantel und schien so in seine Aufgabe vertieft, daß man glauben konnte, er nehme sich die Sache sehr zu Herzen.

Er atmete erst auf, als Frau Sennebach mit dem Gatten, — der sich innerlich riesig freute, — endlich im Wagen saß und davonfuhr.

Am folgenden Morgen, — Frau Sennebach war eben aufgestanden, — kam schon ihr Schwiegerohn, — im Vorbeigehen, wie er sagte, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Sie freute sich über diese Aufmerksamkeit, — aber, als er gegangen war, hätte sie beinahe wieder einen Schrei ausgestoßen:

Ihre Zähne lagen im Wasserglas, als hätten sie sich immer an dieser Stelle befunden. Das grenzte schon beinahe an Hexerei. Frau Sennebach schöpfte keinen Verdacht, sie glaubte, daß ihr Gatte es gewesen, der ihr diesen Streich gespielt, aber da er hartnäckig leugnete, mußte sie die Sache endlich aufgeben. Nur